

Weihnachten... ...wie es damals war.



Ein Projekt der PTS Weiz in
Kooperation mit dem
Bezirkspflegeheim Weiz

Inhaltsverzeichnis

Seite 3	Dank
Seite 4/5	Frau Engel
Seite 6/7	Frau Faist
Seite 8/9	Frau Geli
Seite 10/11	Frau Graf
Seite 12/13	Frau Hadolt
Seite 14/15	Frau Kriechbaum
Seite 16/17	Frau Peinsipp
Seite 18/19	Frau Pirkheim
Seite 20/21	Frau Posch
Seite 22/23	Frau Semlitsch
Seite 24/25	Frau Simoner
Seite 26/27	Frau Unterberger
Seite 28/29	Herr Pack
Seite 30/31	Herr Wiedenegger
Seite 32	Kontakte

DANK

Wir danken allen Heimbewohnerinnen und Heimbewohnern, die sich Zeit genommen haben, uns kennenzulernen und die so offen und ehrlich mit den Jugendlichen in Kontakt getreten sind. Sollten wir irgendetwas nicht richtig verstanden und wiedergegeben haben, bitten wir um Nachsicht - wir haben uns bemüht und wir sind begeistert von den vielen netten Gesprächen, die in unserer Erinnerung bleiben.

Vielen Dank auch Herrn Emmer, der sofort der Projektidee zugestimmt hat und die Organisation übernommen hat.

Und danke an Herrn Markus Ilzer, der mit großem Feingefühl die Begegnungen begleitet hat.

Die Schülerinnen und Schüler der Polytechnischen Schule Weiz und ihre Lehrerinnen und Lehrer wünschen Ihnen allen ein schönes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr 2019!

Ingrid Rost und Peter Pfeifer, PTS Weiz



Florian Schiefer und Thomas Pichler:

Frau Engels Kindheit war schön, weil die Familie zusammenhielt, aber der Schulweg war mühsam - auch wenn kein Schnee lag, denn die Straßen waren nicht asphaltiert.



Frau Engels Weihnachtszeit als Kind:

"Ich bin auf einem kleinen Hof aufgewachsen. Wir hatten eine Kuh, drei Schweine, Katzen, Hunde und viele Hühner.

Zur Weihnachtszeit lag meist viel Schnee. Der Weg zur Schule war mühsam, weil die Kinder durch einen halben Meter Schnee stapften und zwei Stunden lang gehen mussten. Ich ging aber immer hin - acht Jahre lang. Fremdsprachen haben wir noch keine gelernt.

Die schlimmen Kinder haben zu Krampus die Rute gespürt. Es liefen viele Kramperl von Haus zu Haus.

Adventkranz hatten wir leider keinen.

Weihnachten war ein schönes Familienfest. Bei uns haben Oma, Opa, Mama, Papa und die Kinder unter einem Dach gelebt. Wir haben immer mit einem Christbaum gefeiert, den der Vater aus dem Wald geholt und am Dachboden bis zum Heiligen Abend versteckt hat. Die Christbaumkugeln wurden gekauft, der restliche Schmuck wurde selbst hergestellt. Es gab sogar Schokolade, die die Mutter gemacht hat und die im Schnee ausgekühlt wurde.

Weihnachtsmärkte lernte ich erst als Erwachsene kennen.

Zu essen gab es zu Weihnachten etwas besonders Gutes: Nach einer Suppe gab es einen Braten oder Hendl und nach dem Essen saßen alle bei Kaffee und selbstgebackenen Keksen zusammen.

Wir haben gebetet, uns unterhalten und miteinander gesungen. Einen Fernseher, ein Handy oder ein Radio kannten wir nicht.

Die Geschwister haben sich nicht beschenkt, aber von den Eltern bekamen alle etwas Praktisches, meistens Kleidungsstücke, die benötigt wurden."



Lejla Korkaric und Diellza Tahiri:

Die zwei Freundinnen sind nette Damen, die das Heimleben genießen.



Frau Faist (93 Jahre) berichtet:

"Ich bin erst seit einem Jahr im Pflegeheim und es geht mir sehr gut hier. Ich habe, als ich so alt war wie ihr, eine Lehre als Kauffrau gemacht. Das war etwas Besonderes, denn ich hatte noch 12 Geschwister zu Hause.

Die Weihnachtszeit mag ich sehr gerne. Normalerweise lese ich viel, aber zu Weihnachten helfe ich beim Backen. Wir haben einen Gugelhupf gemacht und viele Kekse gebacken.

In der Kindheit war es nicht immer schön, aber inzwischen habe ich mich mit allem abgefunden.

Während der Kriegsjahre bin ich bei einer guten Freundin untergekommen. Ich bekam eine Vorladung zum Militär und hätte dort hingehen sollen, aber weil ich eine Lehrstelle hatte, blieb mir das erspart und ich wurde nicht bestraft.

Süßes hat es in meiner Jugendzeit nicht viel gegeben. Zucker haben nur Leute bekommen, die Kinder hatten."

Frau Grabenbauer (92 Jahre) erzählt:

"Ich bin jetzt drei Jahre hier und es gefällt mir so gut. Am liebsten lese ich oder löse Rätsel.

Im Heim ist immer viel los, das ist schön."





Juliana Marchl, Nina Gatternig und Jakob Plech:
Alles, was in Frau Gelis Jugend selbstverständlich war,
ist für uns heute unvorstellbar!



Frau Geli erzählt von ihrer Kindheit:

"Zuhause musste ich viel helfen. Wir mussten alle im Stall mitarbeiten und im Haus zusammenräumen und putzen - das war normal. In die Schule hatte ich es nicht weit - "nur" 30 Minuten zu Fuß. Wenn wir aber nach der Schule spielten, hatte das Zuspätkommen zu Hause Konsequenzen.

Später wuchs ich bei Pflegeeltern auf, weil meine Eltern früh verstorben sind. Meine Erinnerungen sind nicht schön - auch nicht an Weihnachten. Ich hätte oft so gerne im Schnee gespielt, wollte Schlittenfahren gehen oder einen Schneemann bauen mit dicken großen Kugeln - das durfte ich nicht machen.

In der Adventzeit kam natürlich der Nikolaus. Er war sehr streng. Alle Kinder mussten brav sein, aber Geschenke gab es auch für die Braven keine. Den Krampus haben wir nie gesehen, aber wir haben ihn ständig gehört. Er schlug an die Tür.

Zu Weihnachten wurde das Haus mit selbst gebackenen Keksen dekoriert, aber bei den Vorbereitungen für das große Fest durfte ich nie helfen. Ich war eine Außenseiterin, weil meine Pflegeeltern mich nie weg ließen. Wie sollte ich Freunde finden?

In der Schule war ich gerne, obwohl es auch viel strenger zuging. Wir mussten Scheitelknien und im Winklerl stehen, wenn wir oft auch gar nicht wussten, was wir Schlimmes angestellt haben sollen. Heute ist alles viel schöner."





Liane Linhart und Miriam Wenig:

Frau Grafs Familie war wirklich arm und hat oft gehungert. Ihre Jause bestand immer nur aus einem Apfel und einer Scheibe Brot. Frau Graf genießt, dass es im Heim so gute Sachen gibt.



Frau Grafs Erinnerungen an Weihnachten damals:

"Geschenke haben wir nicht viele bekommen. Ich erinnere mich nur an Nüsse und Bauernbrot - manchmal auch Äpfel. Aber geschmeckt hat es uns trotzdem gut.

Den Christbaum haben wir selbst im Wald geholt. Das Geld war knapp und Kekse konnten wir uns nicht leisten. Die habe ich erst viel später kennengelernt. Wir hatten in meiner Kindheit nicht einmal eigenes Wasser, sondern mussten es vom Dorfbrunnen holen gehen.

Aber die Krampusse gab es schon, als ich klein war. Meine Geschwister und ich hatten große Angst und wir versteckten uns immer unter dem Tisch. Der Nikolaus kam leider nie zu uns.

Ich genieße die Adventzeit im Pflegeheim. Es ist schön und alle sind so nett. Große Freude habe ich mit meinem Gebetsbuch - ich bete immer vor dem Einschlafen im Bett.

Heuer zu Weihnachten wird mich mein Sohn abholen und wir fahren zum Grab meines Mannes nach Anger. Vielleicht gibt es auch wieder Schnee. In meiner Jugendzeit hat es viel mehr geschneit.

Früher habe ich im Winter gerne und viel Handarbeiten gemacht. Auch in der Schule hat es viel Handarbeiten gegeben."





Juliana Marchl, Jakob Plech und Nina Gatternig:
Da werden die eigenen Probleme klein, wenn man die
Lebensgeschichte von Frau Hadolt hört.



Frau Hadolt (88 Jahre) erinnert sich:

"Meine Kindheits- und Jugendzeit war sehr schwierig. Es fällt mir schwer, darüber zu reden. Mein Bruder ist am Geburtstag meiner Mutter verunglückt, mein Sohn ist verstorben und mein erster Mann hat mich betrogen. Auch mit dem zweiten Mann war ich nicht lange zusammen. Mein Leben lang musste ich mit Trennungen und Verlusten fertig werden.

Dabei hat alles gut begonnen. Meine Eltern waren nicht so streng wie viele andere. Es war eine schöne Kindheit - ich habe viel Gutes mitbekommen. Trotz der schwierigen politischen Situation waren auch die Weihnachten in der Kindheit schön und wir bekamen sogar Geschenke.

Aber in der Schule lebten wir in Angst. Wenn wir nicht den Hitlergruß machten oder darauf vergaßen, gab es harte Maßnahmen.

Als ich mit einer Freundin nach Hause gehen wollte, wurde über dem Rabenwald ein Flugzeug abgeschossen. Ein abstürzendes Stück traf meine Freundin, warf sie in den Graben und riss ihr ein Bein weg.

Meine Mutter versteckte mich sechs Wochen lang im hintersten Winkel am Dachboden, um mich vor der Vergewaltigung von Besatzungssoldaten zu schützen. Die Russen nahmen alles mit und danach hatten wir drei Wochen lang nichts zu essen.

Heute geht es mir gut, ich bin so froh, dass ich hier bin. Alle sind nett und versorgen mich, wenn ich etwas brauche."





Fabienne Reiser und Anja Rosenauer:

Frau Kriechbaums eingerollte Zuckerwürfel am Christbaum waren für uns schon eine große Neuheit. So etwas haben wir noch nie gehört.



Frau Kriechbaum (92 Jahre) erzählt von Weihnachten am Bauernhof:

"Ich war die zweitälteste von elf Kindern. Meine Familie hatte einen Bauernhof in Anger. Ich selber habe nur zwei Kinder. Aber mit meinem Mann war ich 67 Jahre verheiratet. Ein Sohn kommt mich oft besuchen.

In der Kindheit war bei so einer großen Familie das Geld knapp. Ich musste mit meinen Geschwistern regelmäßig am Bauernhof mithelfen - auch bei den Nachbarn - daher waren Schulnoten nicht so wichtig. Aber ich ging immer hin - bei jedem Wetter - eine halbe Stunde zu Fuß. Und die Winter waren kalt - ich habe viel gefroren.

Vor und nach der Schule wurden die Tiere am Hof versorgt: fünf Kühe und viele Schweine. Die Schweine wurden auch am Hof direkt abgestochen. Neben der Viehhaltung bauten wir Mais an. Aus Mais machten wir auch unsere Betten, da wir keine Matratzen hatten.

Ich war später berufstätig und habe 25 Jahre bei der Firma ADA in Anger gut verdient.

Die Adventzeit verbinde ich mit der Kirche und dem Gebet. Wir gingen jeden Samstag in die Kirche, um den Rosenkranz zu beten.

Zu Weihnachten freute ich mich auf den Christbaum. Wir holten ihn selbst aus dem Wald. Süßigkeiten oder Schmuck gab es nicht darauf. Die Mutter wickelte immer halbe Zuckerwürfel in Papier und hängte diese auf den Baum. An Geschenke kann ich mich auch nicht erinnern. Aber wir haben Kekse gebacken, die herrlich gerochen haben, aber sofort gut versteckt wurden, weil sonst am Heiligen Abend keine mehr da gewesen wären."





Katharina Erlauer und Laura Steinbauer:

Frau Peinsipp war nett und konnte sich gut erinnern.



Frau Peinsipps Weihnachten im Burgenland:

"Ich bin erst seit 1967 in der Steiermark.

Im Burgenland - in meiner Jugend - war das Schmücken des Weihnachtsbaumes jedes Mal die große Überraschung für mich und meine Schwester.

Ich habe immer nur die Zuckerl in buntes Papier eingewickelt. Die Kekse backten wir gemeinsam: meine Mutter, meine Schwester und ich.

Im Advent hatten wir einen schönen Adventkranz, den band meine Mutter selbst.

Am 24. Dezember ist bei uns immer eine gebratene und gefüllte Gans gegessen worden. Die ganze Familie war zum Essen da. Zur Gans gab es Blaukraut und Erdäpfel.

Wir haben schon gekaufte Geschenke bekommen - nur meine Schwester hat mir etwas Selbstgemachtes geschenkt.

Die Weihnachtszeit war für mich auch die Zeit des Schlittenfahrens. Wenn Schnee lag, ging ich zu Fuß zur Schule, sonst fuhr ich mit dem Fahrrad hin. Nach der Schule habe ich am liebsten gelesen oder Radio gehört."





Juliana Marchl, Nina Gattertnig und Jakob Plech:
Unvorstellbar, dass jemand bei uns nicht Weihnachten feiert.



Frau Pirkheim lernte Weihnachten erst später kennen:

"Die Winterzeit war schön, aber körperlich hart für mich. Ich musste täglich eineinhalb Stunden zur Schule gehen und oft durch einen halben Meter Schnee stapfen. Schneepflug habe ich als Kind nie einen gesehen.

Und die Schule war ein Albtraum. Die Strafen waren bei kleinsten Vorkommnissen schlimm.

Aber die Adventbräuche mag ich sehr. Und Weihnachten ist schön. Ich mag das Dekorieren und Christbaumschmücken. Ich helfe auch gerne beim Keksebacken.

In meiner Kindheit gab es kein Fest am Heiligen Abend. Meine Familie feierte nicht so, wie wir es heute feiern."





Annalena Wilhelm und Cornelia Knaller:

Frau Posch war von klein auf gewohnt, dass die Familie wichtig ist und zusammenhalten muss. Sie hat mit ihrer eigenen Familie als Hausfrau auch immer darauf geschaut.



Weihnachtserinnerungen von Frau Posch:

"Ich wuchs in Harl bei Puch mit drei Geschwistern auf. Weihnachten war für mich immer etwas Besonderes. Ich habe mich sehr darauf gefreut.

Im Advent wurde viel gebetet und für Weihnachten gebastelt. Adventkalender machte die Mutter selbst - darin befanden sich Zuckerl und Sprüche. Zu Nikolaus gab es ein mit Nüssen und Mandarinen gefülltes Sackerl für die Kinder. Leider durfte ich nicht ministrieren oder das Weihfeuer von Haus zu Haus tragen. Das durften nur die Buben.

Bevor das Christkind kam, musste ich mit meinen Geschwistern und dem Vater in die Kirche gehen - zur heiligen Messe. Inzwischen hat die Mutter den Baum geschmückt und gekocht. Bevor die Bescherung - meist um sechs Uhr abends - stattfand, musste noch die Stallarbeit erledigt werden.

Am Christbaum hatten wir Kerzen, Kekse, Minzzuckerl und selbstgebastelte Kugeln. Die Geschenke waren für uns nicht wichtig. Alle haben es genossen, dass die ganze Familie zum Essen zusammenkam.

Aber wenn ich doch etwas geschenkt bekam, habe ich mich schon gefreut. Jedes Kind bekam etwas selbst Geschnitztes aus Holz. Zuckerl bekamen wir zu Weihnachten auch. Aber wie gesagt, entscheidend war, dass die Verwandtschaft zusammen war.

Auch zu Silvester sind wir in der Familie zusammen gewesen und haben gemeinsam gegessen. Die Älteren haben geschossen."



Daniela Bancila und Daniela Leitgeb:

Frau Semlitsch hat sich über unseren Besuch gefreut und wir erinnern sie an ihre Enkelin.



Frau Semlitsch (94 Jahre) erzählt:

" Ich habe am Ortsrand von Kumberg gelebt. Zu essen hatten wir immer genug. Eier, Fleisch und Getreide gab es am Bauernhof genug, aber wenn wir Geld brauchten, mussten wir Tiere verkaufen. An die Schule erinnere ich mich gerne. Es machte mir Spaß, aber besonders gute Noten hatte ich nicht - außer im Handarbeiten. Das hat mir mein Leben lang Freude gemacht und das konnte ich gut.

Schlimm war die Besatzungszeit. Die Russen haben alles mitgenommen, aber die Kinder haben sie zum Glück in Ruhe gelassen. Die Adventzeit war damals nicht sehr weihnachtlich, aber am Heiligen Abend gab es einen großen Christbaum. Als Geschenke bekamen alle handgemachte Sachen und Arbeitsschuhe. Den Christbaum hat der Vater immer heimlich ins Haus gebracht und mit Keksen, Äpfeln und Nüssen aufgeputzt. Schokolade gab es nie. Ans Christkind habe ich lange geglaubt ... bis ins Jugendalter.

Gerne erinnere ich mich an die wunderbaren Kekse. Die älteren Kinder durften beim Backen helfen. Sie haben herrlich geschmeckt - ich mag sie heute noch.

Da fällt mir noch ein, dass wir zum Dienstboten immer sehr höflich sein mussten, wenn er gekommen ist und uns geholfen hat.

Heute habe ich große Freude mit meiner Enkelin, die ins Gymnasium in Gleisdorf geht, brav lernt und gut Gitarre spielen kann. Ich freue mich sehr, wenn sie mich besuchen kommt und ich ihr mit Geschenken eine Freude machen kann."





Juliana Marchl, Nina Gatterinig und Jakob Plech:

Wir sind froh, dass wir keine Ahnung haben, wie eine Jugend in der Kriegszeit ist, wo man ständig Angst haben muss, ob alle, die man kennt und mag, überleben.



Frau Simoners Weihnachten im Krieg:

"Als der Krieg anfang, dachte niemand mehr an Weihnachten. Es war keine Zeit für Vorbereitungen und es war eine schlimme Zeit. Zwei meiner Brüder sind im Krieg gefallen und zu Weihnachten saßen alle in der Familie traurig vor den Bildern der Verstorbenen.

Die Adventzeit war sowieso nichts Besonderes, weil wir keine Geschenke und keine Möglichkeiten zur Dekoration hatten. Aber wenigstens mussten wir nie hungern, weil wir immer genug Gemüse vom Garten hatten.

Freunde hatte ich viele, mit denen ich gemeinsam zur Schule ging. Und wir freuten uns auf den Nikolaus- und Krampustag - da ging ich mit den Freunden zum "Bartlmoarkt" - das war wirklich lustig."





Carina Prem und Julia Wild:

Die wiederverwendete Schokolade hat uns schwer beeindruckt. So etwas haben wir noch nie gehört.

Wir haben uns sehr gefreut, Frau Unterberger kennen zu lernen, sie ist trotz ihres unter die Haut gehenden Schicksals in ihrer Kindheit eine so liebenswerte Frau.



Frau Unterberger wartete immer ungeduldig aufs Christkind:

"Ich bin mit einem Bruder und einer Schwester in Passail aufgewachsen. Ich war die ältere und bin jetzt alleine übrig geblieben, auch mein Mann ist schon vor 18 Jahren gestorben.

Meine Kindheit war nicht besonders schön. Ich musste mit elf Jahren von zuhause weg, weil meine Mutter gestorben ist. Es ist mir zwar nichts abgegangen, aber meine Geschwister fehlten mir sehr. Ich habe später in der Hauswirtschaft mitgeholfen, aber nie einen Beruf erlernt. Als ich mit 21 Jahren geheiratet habe, musste mein Vater noch die schriftliche Einwilligung geben.

In meiner Kindheit habe ich zuerst ganz neben der Schule gewohnt, später sind wir weiter weg gezogen - ich fand es schön, einen Schulweg zu haben - sogar im Winter. Es gab viel Schnee früher im Passailer Kessel. Wir sind immer wieder "eingestrumpft" und kamen oft erst eine Stunde später nach Hause.

Heutige Adventbräuche hat es weniger gegeben. Statt einem Adventkranz haben wir aber Reisig hinter Bilder gesteckt. Zu Krampus und Nikolaus haben wir aber schon Besuch bekommen. Die Dienstmagd hat sich als Perchtenmutter verkleidet und Kletzen gebracht, das heißt, sie hat gedörrte Zwetschken und Birnen auf den Boden geschüttet.

Einen Brief ans Christkind habe ich nie geschrieben, das hätte auch keinen Sinn gehabt, denn wir hätten trotzdem nichts davon bekommen. Nur einmal - mit 8 oder 9 Jahren - habe ich eine Puppe mit Puppenbett und eine Kredenz bekommen. Das war aufregend. Sonst gab es außer notwendiger Kleidung nichts.

Am Weihnachtstag war das Zimmer immer abgesperrt, weil das Christkind kam. Wir waren ungeduldig und aufgeregt, bis es aufgesperrt wurde und Mutter die Kerzen am Baum angezündet hat. Das durfte niemand anderer tun. Lichterketten gab es noch keine.

Es war zwar Schokolade am Baum, aber wir durften sie nicht essen, weil sie im nächsten Jahr wieder verwendet wurde. Für einen neuen Kauf war zu wenig Geld da. Zu essen gab es nichts Besonderes, aber die Familie ist zusammen gewesen. Das mag ich auch heute noch so.

Schlimm war es in der Kriegszeit, da gab es wenig zu essen und viel Angst; vor allem bei Fliegeralarm."



Ruben Grach und Fabian Leitner:

Herr Pack hat sehr nett mit uns geplaudert und uns den Tipp mitgegeben, dass wir jungen Leute die kleinen Dinge im Leben mehr wertschätzen sollen.



Gespräch mit Herrn Pack:

"Ich mag Weihnachten. Es war für mich immer sehr schön und besinnlich. Allerdings war es nicht immer einfach, weil ich in einer Großfamilie gelebt habe. Wir waren neun Kinder und mussten alle bei der Arbeit mithelfen.

In früherer Kindheit besorgten die Eltern den Weihnachtsbaum und schmückten ihn. Als die ersten Geschwister alt genug waren, durften sie selbst den Baum aus dem Wald holen. Das war für die Eltern eine große Hilfe.

Was es in meiner Jugend überhaupt nicht gab, war Weihnachtsbeleuchtung. Unser Weihnachtsschmuck war Engelshaar und zusätzlich brachten wir Papiersteifen an. Wichtig war für die Familie immer, dass alle zusammen sind - aber nur die Familienmitglieder. Für die Erwachsenen gab es selten etwas. Aber den Kindern wurden bescheidene Geschenke gemacht - oft Selbstgemachtes, weil es wenig Kaufmöglichkeiten gab. Weihnachtskekse gab es nur am 24. Dezember. Die Mutter musste diese immer gut verstecken, sonst hätte es bis zum Heiligen Abend keine mehr gegeben.

Große Freude herrschte unter den Kindern, wenn der Nikolaus etwas brachte. Aber auch der Krampus kam mit.

Ich habe die Weihnachtszeit als sehr stille Zeit in Erinnerung. Das war schön. Heute ist alles sehr laut - das ist schade!"





Elias Schaffernak und Carina Gruber:

Es war nett, mit Herrn Wiedenegger zu plaudern. Es ist ein guter Gesprächspartner und kann viele Geschichten über seine Großfamilie erzählen. Schade, dass wir nicht mehr Zeit hatten, weil Herr Wiedenegger liebt Brettspiele - am liebsten spielt er Mühle.



Herr Wiedenegger (80 Jahre) denkt an Weihnachten in seiner Kindheit:

"Ich war der älteste von acht Geschwistern. In meiner Kindheit hat das Essen oft nicht für alle gereicht. Meine Mutter hat manchmal verschimmeltes Fleisch mit der Bürste abgewaschen, dann war es fürs Essen gut. Das war eine harte Zeit.

Aber auch als Erwachsener habe ich Schlimmes erlebt. Eines meiner zwei Kinder ist früh tragisch ums Leben gekommen. Aber man muss nach vorn schauen. Große Freude habe ich mit meinen zwei Enkeln. Einer spielt sogar bei den 99ers Eishockey.

Viel Kraft hole ich aus der Natur. Ich bin gerne draußen und liebe Tiere.

Mein Vater hatte eine kleine Wirtschaft, auf der wir Kinder viel arbeiten mussten. Ich als ältestes Kind natürlich am meisten. Hühner, Kühe, Pferde, Ochsen und Schweine waren zu versorgen.

In die Schule ging ich nur sieben Jahre, weil durch ein Kriegsjahr der Unterricht ausfiel. Aber damals gingen die Kinder sowieso nicht regelmäßig in die Schule - oft nur jeden zweiten Tag.

Ich war Christbaumbauer - das heißt Weihnachten war ein bisschen mein Beruf. Durch diesen Job war ich sogar einmal Gast bei der Barbara-Karlich-Show.

Weihnachten habe ich als "weiße Weihnacht" in Erinnerung, das heißt, genau genommen gab es entweder viel Schnee oder gar keinen. Viel Schnee hat bei Markus Wiedenegger bedeutet: drei Meter waren keine Seltenheit.

Und den Krampus und den Nikolaus hat es schon in meiner Kindheit gegeben - die Weihnachtszeit ist aber lauter geworden und heute viel Geschäftssache."



POLYTECHNISCHE SCHULE WEIZ
A-8160 Weiz, Europa-Allee 9
Tel: +43 (0) 3172 / 2708-502 • Fax: +43 (0) 3172 / 2708-514
kontakt@poly.weiz.at • <http://poly.weiz.at>



BEZIRKSPFLEGEHEIM WEIZ
A-8160 Weiz, Fuchsgrabengasse 16
Tel: +43 (0) 3172 / 3490 • Fax: +43 (0) 3172 / 3490-60
weiz@weiz-sozial.at • <http://weiz.weiz-sozial.at>